

Grußwort Markus Lautenschläger
Europäischer Bürgerrechtspreises 2023

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Sehr geehrte Frau Bundestagspräsidentin,
verehrter Herr Libeskind,
Liebe Gäste,
Lieber Romani,

es ist mir eine große Ehre und Freude, den **Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma in Erinnerung an Oskar und Vinzenz Rose** heute an den Architekten Daniel Libeskind zu übergeben.

Unsere Stiftungsarbeit fußt auch auf der Überzeugung, dass sich aus der deutschen Geschichte eine besondere Verantwortung für den Umgang mit der Minderheit der Sinti und Roma ergibt. Mit diesem Preis ist für uns daher auch der Appell an die Gesellschaft verbunden, gegen jede Form des Antiziganismus einzutreten und diesen unter keinen Umständen hinzunehmen.

Seit der ersten Verleihung des Bürgerrechtspreises im Jahr 2008 wurden immer wieder Persönlichkeiten ausgezeichnet, die das Bewusstsein für das historische Unrecht des Holocaust an über 500.000 Sinti und Roma geweckt oder geschärft haben.

Dieser an den Sinti und Roma verübte national-sozialistische Terror soll und darf nicht marginalisiert oder vergessen werden. Und bis heute werden Sinti und Roma oft genug in die Anonymität gedrängt oder mit Klischees und Vorurteilen in Verbindung gebracht.

Der Bürgerrechtspreis symbolisiert für mich auch die Hoffnung, den Antiziganismus und diese Ausgrenzung zu überwinden.

Die Arbeiten unseres diesjährigen Preisträgers, Daniel Libeskind, sind Ausdruck einer zunehmenden Anerkennung der historischen Tatsache, dass es ein gemeinsames Verfolgungsschicksal von Sinti und Roma und Juden gibt.

Das gilt insbesondere für die von ihm gestalteten Holocaust-Denkmäler in Amsterdam, Ottawa und Auschwitz. Sie sind dem Prinzip eines gemeinsamen Gedenkens an alle Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik verpflichtet.

Wir sind daher überzeugt, dass die Arbeit von Daniel Libeskind das gesellschaftliche Bewusstsein dafür stärkt, dass der Holocaust auch die Ermordung von 500.000 Sinti und Roma umfasst.

Schon der erste Preisträger des Bürgerrechtspreises, der ehemalige polnische Außenminister Władysław Bartoszewski, hat immer wieder die Parallelität des Holocaust an Sinti und Roma sowie Juden betont:

„Ähnlich, wie es keine jüdische Familie gibt, die in dieser Hölle [von Auschwitz] nicht Angehörige verloren hätte, so gibt es keine Familie der Sinti und Roma, die keine Opfer zu beweinen hätte.“

Auf Deutschland bezogen sind Daniel Libeskind's Arbeiten vor allem auch deshalb so wichtig, weil unsere Gedenkkultur noch immer stark durch ein Nebeneinander statt durch ein Miteinander geprägt ist.

Daher wollen wir Daniel Libeskind heute mit dem Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma ehren. Es bleibt zu hoffen, dass sein Beispiel international Schule macht und dazu führen wird, dass sich noch mehr Menschen angesprochen fühlen, gegen Antiziganismus einzutreten.

Lieber Herr Libeskind, ich darf Sie nun zu mir bitten, um den Preis in Empfang zu nehmen. Lieber Romani, auch Dich bitte ich zu mir, um den Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma gemeinsam mit mir zu überreichen.

Romani Rose, Rede zur Verleihung des Europäischen Bürgerrechtspreises

Lieber Daniel Libeskind,

Sehr geehrte Frau Bundestagspräsidentin Bas,

lieber Markus Lautenschläger,

liebe Gäste,

Es ist mir eine besondere Ehre, Sie zur Verleihung des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma hier in Berlin begrüßen zu dürfen, der in diesem Jahr 2023 an Daniel Libeskind verliehen wird. Der Europäische Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma steht in Erinnerung an die frühen Anfänge der Bürgerrechtsarbeit von Oskar und Vinzenz Rose. 2008 wurde der Europäische Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma erstmals vergeben, um Menschen zu würdigen, die sich um die Gleichberechtigung der Menschenrechtssituation von Sinti und Roma verdient gemacht haben. Die letzte Preisträgerin des Bürgerrechtspreises war 2021 Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel.

Wir ehren heute Daniel Libeskind für sein wichtiges Engagement um das Erinnern und Gedenken an die 500.000 ermordeten Sinti und Roma im Holocaust im NS-besetzten Europa. Daniel Libeskind gestaltete in Amsterdam das nationale Denkmal für die Opfer des Holocaust, das von König Willem-Alexander und Premierminister Mark Rutte 2021 der niederländischen Öffentlichkeit übergeben wurde. Auch das von Daniel Libeskind 2018 entworfene nationale Holocaust-Denkmal in Kanada ist sowohl Jüdinnen und Juden wie auch Sinti und Roma gewidmet.

Simone Veil, die damalige Präsidentin des Europäischen Parlaments und Preisträgerin 2010 des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma, sagte 1979 im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen bei einer Gedenkveranstaltung zu den anwesenden Sinti und Roma, ich zitiere:

„...man weiß, dass wir zusammen gelitten haben, dass wir zusammen unsere Toten beweint haben, die in den Krematorien verbrannt wurden, [...] wir wissen, dass die Asche aller unserer Eltern vereint ist.“

Daniel Libeskind zeigt durch seine Gestaltung des Denkmals in Amsterdam bewusst die Gemeinsamkeit des Schicksals von Sinti und Roma und Juden während der Verfolgung in der NS-Zeit auf, und vereint sie in der Erinnerung an den von ihm geschaffenen Ort. In Deutschland wurde 2005 in Berlin das Denkmal für die ermordeten Juden von dem Architekten Peter Eisenman und im Jahr 2012 das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma von Dani Karavan, dem international bekannten israelischen Künstler, der Öffentlichkeit übergeben. Mit diesen beiden Denkmälern erinnert unser demokratischer Rechtsstaat an dieses Menschheitsverbrechen des Holocaust und bekennt sich zu der Verantwortung, den Antiziganismus und Antisemitismus von heute zu ächten und entgegenzuwirken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Gedenkorte sind für uns Sinti und Roma vor allem die Orte, an denen die Asche unserer Menschen liegt, Orte, an denen sie ermordet wurden, wie die ehemaligen Vernichtungslager, Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Majdanek und Jasenovac, die für uns zu den größten Friedhöfen in Europa geworden sind. So gedenken wir am 2. August der letzten 4.300 Sinti und Roma des Deutschen Vernichtungslagers Auschwitz, die in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 trotz ihres erbitterten Widerstands von der SS ermordet wurden. Das Europäische Parlament erklärte 2015 den 2. August zum Europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma. Die nationalen Denkmäler sind Orte des Gedenkens. Sie appellieren an unsere gesamte Gesellschaft, das Unvorstellbare der NS-Verbrechen für unsere aller Zukunft wachzuhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Denkmäler symbolisieren nicht die Übertragung von Schuld auf heutige und kommende Generationen. Sie stehen für die Verantwortung, die uns allen – und damit ganz Europa – zukommt, den hohen Wert eines demokratischen Rechtsstaats zu erkennen, zu festigen und zu bewahren. Mit Sorge beobachten wir wieder in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern Europas, einen neuen Nationalismus und ein Anwachsen von Antiziganismus und Antisemitismus. Dieser wendet sich nicht nur gegen Sinti und Roma und jüdische Menschen. Es ist eine Gefahr für unsere gesamte Gesellschaft und bedroht unseren Rechtsstaat und unsere Demokratie. Wer den Rechtsstaat bekämpft, missachtet auch die Menschenrechte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Erinnern in allen Ländern Europas ist deshalb so wichtig, weil Erinnern gleichzeitig immer auch eine Aufforderung zum

Widerstand ist. Als Bürgerinnen und Bürger stehen wir alle – wie auch unsere demokratischen Institutionen - in der Verantwortung, den rechtsextremen und nationalpopulistischen Strömungen in unseren Ländern entgegenzutreten.

Lieber Daniel Libeskind, Sie haben mit Ihrer künstlerischen Arbeit einen großen Beitrag geleistet, dass auch der Holocaust von Sinti und Roma in das internationale Verantwortungsbewusstsein eingeht. Für Ihr wichtiges Engagement zur Ächtung von Antiziganismus und Antisemitismus vor dem Hintergrund der Geschichte möchte ich Ihnen, lieber Herr Libeskind, unsere große Anerkennung und unsere Dankbarkeit aussprechen.

Laudatio der Präsidentin des Bundestags, Bärbel Bas

Sehr geehrter Herr Rose,
Exzellenzen,
sehr geehrter Herr Dr. Lautenschläger,
sehr geehrte Damen und Herren
und selbstverständlich:
lieber Herr Professor Libeskind,

vielen Dank für die freundliche Begrüßung.

Lassen Sie mich zu Beginn meiner Laudatio bei dieser würdigen Preisverleihung betonen: Wir alle sind erschüttert vom Hamas-Terror – und in Gedanken bei den Menschen in Israel. Bei uns in Deutschland mussten wir auf den Straßen, den Schulhöfen und in den Sozialen Netzwerken Hass auf Israel sowie auf Jüdinnen und Juden erleben. Diese Verherrlichung von Terror ist unerträglich, besonders hier in Deutschland. Wir brauchen die ganze Härte des Rechtsstaats und einen gesamtgesellschaftlichen Schulterschluss gegen Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit. Das gehört zur Verantwortung für unsere Geschichte.

Lieber Daniel Libeskind,

Sie haben einmal gesagt: *„Die Erinnerung ist der Schlüssel zu meiner gesamten Arbeit.“*

Die Beschäftigung mit dem Holocaust zieht sich wie ein roter Faden durch Ihr künstlerisches Schaffen. Der Holocaust hat Ihre Familie auf furchtbare Weise getroffen. Viele Ihrer Verwandten wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Ihre Eltern entkamen den Deutschen nur durch eine entbehrungsreiche Flucht. Trotz dieser schmerzhaften Vergangenheit haben Sie viele Jahre in Deutschland gelebt und gewirkt. Das war und ist ein großes Glück für unser Land.

Ihre Bauten sind Höhepunkte der Architektur in Deutschland. Ich denke an das Jüdische Museum in Berlin, das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück oder das Militärgeschichtliche Museum in Dresden. Um nur einige Beispiele zu nennen. Als Architekt haben Sie eine einmalige Formensprache der Erinnerung geschaffen. Insbesondere in den von Ihnen entworfenen Denkmälern wird die Erinnerung an den nationalsozialistischen Terror und ihre Opfer zu einer körperlichen Erfahrung. Wer das Holocaust-Denkmal in Amsterdam besucht, bekommt davon einen Eindruck. Man verliert sich scheinbar in einem steinernen Labyrinth und läuft vorbei an den Namen von 102.000 niederländischen Jüdinnen und Juden sowie 202 Sinti und Sintize, Roma und Romnja. Die Namen derer, die von den Nationalsozialisten während der deutschen Besatzung ermordet wurden. Erst aus der Vogelperspektive ergeben die Steine eine Form. Sie bilden vier hebräische Buchstaben. Sie bedeuten: in Erinnerung.

Lieber Daniel Libeskind,

auch in Ottawa und Auschwitz haben Sie Denkmäler geschaffen, die an den Holocaust an den europäischen Juden erinnern – und an den Völkermord an den Sinti und Roma. Sie stellen sich mit Ihrem Werk diesem Vergessen entgegen. Und Sie bringen sich auch als engagierter Intellektueller in die öffentliche Debatte ein. Wir sind heute hier zusammengekommen, um Ihnen für Ihr Engagement zu danken.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Völkermord an den Sinti und Roma wurde nach dem Krieg nicht einfach „vergessen“. Er wurde ignoriert und verleugnet, in beiden Teilen Deutschlands. Schlimmer noch: Die Verfolgung der Sinti und Roma wurde zum Teil sogar als „gerechtfertigt“ dargestellt. Ihrem angeblichen Lebenswandel angelastet. Die Überlebenden wurden weiter stigmatisiert und gesellschaftlich an den Rand gedrängt.

Sehr geehrter Herr Pfeil,

Sie sind im Konzentrationslager Lublin geboren. Mit viel Glück überlebte Ihre Familie, doch nach der Befreiung wurden Sie weiter ausgegrenzt und diskriminiert. Als Repräsentantin des heutigen Deutschlands sage ich: Das beschämt mich zutiefst. Im Laufe Ihres Lebens mussten Sie immer Anfeindungen erleben. Dennoch haben Sie den Glauben an Deutschland nicht verloren. Sie machen sich für Demokratie und gegen Antiziganismus stark. Dafür danke ich Ihnen aus ganzem Herzen.

Meine Damen und Herren,

erst nach Jahrzehnten haben die verfolgten und ermordeten Sinti und Roma einen Platz in unserer Erinnerungskultur bekommen. Dank des Kampfes von Überlebenden für ihre Rechte. Dank des Kampfes von Bürgerrechtlern wie Romani Rose. Und von Unterstützern wie Manfred Lautenschläger.

Sehr geehrter Herr Rose, sehr geehrter Herr Lautenschläger,

herzlichen Dank für Ihren jahrzehntelangen Einsatz für Menschen- und Bürgerrechte. In Ihrem Kampf um Anerkennung konnten Sinti und Roma auf die Solidarität einer Gruppe besonders zählen: auf jüdische Holocaust-Überlebende und ihre Nachfahren. Auf Menschen wie Daniel Libeskind. Und Menschen wie Franz und Petra Michalsky.

Sehr geehrte Frau Michalsky, sehr geehrter Herr Michalsky,

ich freue mich, dass Sie heute hier sind. Auch Ihnen danke für Ihren Einsatz für unsere Erinnerungskultur. Juden und Sinti und Roma wurde von den Nationalsozialisten aus demselben rassistischen Hass verfolgt. Sie eint ein gemeinsames Wissen: Wenn sich Hass gegen eine Minderheit richtet, sind auch andere Minderheiten nicht sicher.

Meine Damen und Herren,

es bestürzt mich sehr, dass auch heute in Deutschland Antiziganismus und Antisemitismus ungehemmt gezeigt werden – in den sozialen Netzwerken oder auf der Straße. Vor Kurzem ließ der Bericht der Meldestelle für Antiziganismus aufhorchen. Der Bericht schildert in großer Zahl Fälle von Diskriminierung, Hass und sogar Gewalt

gegen Sinti und Roma. Auch in Behörden und staatlichen Stellen finden sich antiziganistische Denk- und Verhaltensweisen. Das ist völlig inakzeptabel – und muss Konsequenzen haben. Wir müssen uns Antiziganismus entgegenstellen – genauso wie Antisemitismus und jeder Form von Menschenverachtung. Wir alle sind gefordert: die Politik, die Zivilgesellschaft, jede und jeder Einzelne. Eine freie Gesellschaft kann es nur geben, wenn Minderheiten sicher und anerkannt sind. Wenn die Würde jedes Menschen unantastbar ist.

Wir müssen ankämpfen gegen die Vorurteile, die noch immer das Bild von Sinti und Roma verzerren. Wir brauchen mehr Aufklärung und mehr unvoreingenommenes Interesse für die Kultur der Sinti und Roma.

Anlässlich des Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus 2011 sprach Zoni Weiss vor dem Bundestag vom „vergessenen Holocaust“. Ich wünschte, es hätte seitdem ein Bewusstseinswandel eingesetzt. Doch jüngste Befragungen zeigen: Noch immer wissen nur wenige Menschen, dass Sinti und Roma im Nationalsozialismus systematisch verfolgt und ermordet wurden. Gleichzeitig behaupten viele Menschen in Deutschland, unser Land hätte sich genug mit der Geschichte auseinandergesetzt. Zum Teil spricht daraus eine bewusste Ablehnung unserer Erinnerungskultur. Das beunruhigt mich sehr. Schlimmer noch: Es gibt politische Kräfte, die derartige Einstellungen verstärken. Die einen Schlusstrich fordern. Verdeckt – oder sogar offen.

Klar ist für mich: Nur wer sich glaubwürdig zur Erinnerungskultur bekennt, kann in unserem Land politische Verantwortung übernehmen. Das sind wir den Opfern des Nationalsozialismus schuldig.

Ich zitiere noch einmal Daniel Libeskind:

„Die Erinnerung ist keine Sache, die wir irgendwann als abgeschlossen betrachten können, sie bleibt eine lebenslange, ja eine ewige Aufgabe.“

Lieber Daniel Libeskind, ich danke Ihnen für diese klaren Worte. Und ich gratuliere Ihnen zum Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma.

Rede des Preisträgers Daniel Libeskind anlässlich der Verleihung des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma in Erinnerung an Oskar und Vinzenz Rose

Ich fühle mich zutiefst geehrt, hier bei Ihnen zu sein und eine so wichtige Auszeichnung entgegenzunehmen. Mein Dank gilt allen Beteiligten:

- dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma
- der Manfred-Lautenschläger-Stiftung
- dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma
- Frau Bärbel Bas, Präsidentin des Deutschen Bundestages

Als Sohn von Holocaust-Überlebenden wuchs ich unter der Repression des Kommunismus in der Trostlosigkeit Nachkriegspolen in Lodz auf, mit den Folgen der NS-Vernichtung. Mein Leben war seitdem von Krieg und Verlust geprägt. Ich erinnere mich nicht nur an den täglichen Antisemitismus, mit dem wir als Kinder in Polen konfrontiert waren, sondern auch an die Bigotterie und den Hass gegenüber den Sinti und Roma, die in Lodz als heimatlose Flüchtlinge lebten. Im Angesicht der großen Not war ich beeindruckt von ihrer Liebe zum Gesang und zur Musik. Ich konnte nicht verstehen, wie diese Menschen Zielscheibe einer so deutlichen Verachtung und Feindseligkeit sein konnten; diese Bilder haben sich für immer in mein Gedächtnis eingebrannt.

Schon früh in meiner Laufbahn habe ich mir geschworen, gegen die Auslöschung der Erinnerung anzukämpfen und Architektur mit Gefühl und Hoffnung zu erschaffen. Mein Ziel ist es, die Erinnerung durch die Erfahrung von Licht und Raum greifbar zu machen. Ohne die bewusste Entscheidung, an der Erinnerung festzuhalten und unsere Erfahrungen mit anderen zu teilen, kann die Zeit alles schleichend auslöschen.

Der Bau des Jüdischen Museums Berlin hatte einen enormen Einfluss auf mein Leben und - so hoffe ich - auf die Millionen von Menschen, die dieses Gebäude kennengelernt haben. Mit dem Jüdischen Museum Berlin habe ich mich auf den Weg gemacht, um Raum für die anderen zu schaffen - für die Stimmen derer, die vertrieben, verfolgt, zum Schweigen gebracht und ermordet wurden. Das sind die Stimmen der Sinti und Roma - die Stimmen des "Vergessenen Holocaust". Schätzungsweise 500.000 Menschen wurden bei dem Völkermord in Ostpolen, der Sowjetunion, im Baltikum und in Deutschland ermordet. Internierung, Zwangsarbeit, Deportation, Massenmord, das berüchtigte Zigeunerfamilienlager, Auschwitz-Birkenau - das ist die Geschichte von Hass und Vernichtung. Eine Geschichte, die ich in vielen bedeutenden Denkmälern und Gedenkstätten auf der ganzen Welt erkennen konnte, darunter das Nationale Holocaust-Denkmal in Kanadas Hauptstadt Ottawa.

Das Denkmal befindet sich neben dem Kriegsmuseum und gegenüber den Parlamentsgebäuden. Der Blick auf die Parlamentsgebäude Kanadas, die von dem Denkmal eingerahmt werden, erinnert daran, dass Gräueltaten immer in den Hallen der Regierung beginnen. Das Design zeigt Dreiecke, die auf die dreieckigen

Abzeichen hinweisen, die von Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuellen, politischen Gefangenen und anderen getragen wurden. Diese dreieckigen Abzeichen - wie der sechszackige Stern - entmenschlichten ihre Träger auf dem Weg in den Tod.

Der sechszackige Stern bleibt letztlich das visuelle Symbol des Holocaust; für Millionen von Juden, die von den Nazis gezwungen wurden, ihn zu tragen, um sie zu identifizieren, auszugrenzen und für die Vernichtung zu kennzeichnen. In den Niederlanden habe ich das niederländische Holocaust-Mahnmal mit Namen in Amsterdam geschaffen. Für dieses Projekt war es wichtig, die individuellen Namen der niederländischen Opfer des Holocausts zu würdigen. Das Denkmal trägt die Namen von 102.163 bekannten Opfern der Nazis, darunter Juden sowie Sinti und Roma, die verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Auf jedem Stein sind der Name des Opfers, sein Geburtsdatum und sein Alter bei seinem Tod eingraviert. Die Gedenkstätte gibt diesen Menschen zum ersten Mal eine Grabstätte und einen Ort zum Trauern. 2018 arbeitete ich an der temporären Installation "Through the Lens of Faith" vor den Toren von Auschwitz. Einer meiner Mitarbeiter ist heute hier bei uns, der Historiker Henri Lustiger Thaler. Die Ausstellung, die von Hunderttausenden besucht wurde, untersuchte, wie der Glaube 21 Überlebende von Auschwitz durch die schrecklichsten Erfahrungen im Konzentrationslager trug: Juden, Sinti und Roma, polnische Katholiken.

Wir kehren nach Auschwitz zurück, um in der Baracke 17 eine Dauerausstellung einzurichten. Das Projekt wird die Geschichten des Holocausts aus jüdischer und Sinti und Roma Perspektive aus dem ehemaligen Jugoslawien, das heute Serbien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, Slowenien, Montenegro, Kosovo und Kroatien umfasst, miteinander verweben. Ich freue mich darauf, dieses nächste Projekt zu verwirklichen.

Heute, da der Krieg in der Ukraine und im Nahen Osten wütet, sehen wir, wie sich das Böse wiederholt. Vorurteile und alle Formen des Hasses sind weltweit auf dem Vormarsch. Mein Engagement für die Vermittlung von Erinnerung und Hoffnung ist intensiver denn je.

Bei dem heutigen Preis geht es nicht nur um die Vergangenheit, sondern auch um die Bürgerrechte in der heutigen Gesellschaft. "Nie wieder" ist nicht genug. Wenn ich die jüngsten Wahlergebnisse in Deutschland verfolge, sehe ich den steigenden Prozentsatz der Menschen, die für die AfD gestimmt haben, und ich frage mich: Welche Alternative wird dem deutschen Volk angeboten? Die Alternative ist für mich klar. Es ist die Lizenz zum Vergessen, zu Bigotterie und Fremdenfeindlichkeit und zur Auslöschung der unverzeihlichen Verbrechen an den Juden und den Sinti und Roma aus dem Bewusstsein der neuen Generation. Die Legitimierung dieser Partei untergräbt die Demokratie in Deutschland.

Ich habe immer geglaubt, dass die Architektur eine entscheidende Rolle dabei spielt, Menschen zusammenzubringen, Unterschiede zu überwinden und Verständnis über Barrieren hinweg zu schaffen. Sie tut dies mit ihrer eigenen, einzigartigen Sprache. Als Architekt habe ich natürlich nur begrenzte, aber wirkungsvolle Mittel, um diese Ungerechtigkeiten zu bekämpfen: Klang, Licht, Materialität. Ich fühle mich verpflichtet demokratische Räume zu schaffen, die Menschen durch gemeinsame Erfahrungen inspirieren können. Ich glaube, dass die Architektur nicht neutral bleiben kann, wenn

es um Bürgerrechte geht, sie muss sich auf die Seite der Bedürftigsten stellen, der Einwanderer, der Obdachlosen und der Menschen, die in Armut leben.

Ohne eine starke architektonische Position für diese marginalisierten Bevölkerungsgruppen einzunehmen, werden wir gleichgültig gegenüber den Räumen, in die wir sie verbannen. Dieser Kreislauf verstärkt nur die anhaltende Spaltung unserer Gesellschaft und gibt populistischen Bewegungen Auftrieb. Wahrhaft große Architektur wird durch die Träume und Hoffnungen des menschlichen Geistes geschaffen, erhalten und in die Zukunft getragen. Sie verbindet Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart in einer gemeinsamen menschlichen Erfahrung. Und sie reißt die Barrieren nieder, die uns manchmal voneinander trennen.

Wenn man den Status quo ablehnt und sich für den Aufbau einer besseren, toleranteren Welt einsetzt - wie es die bisherigen Preisträger getan haben -, ist eine bessere Zukunft möglich.

Ich danke Ihnen.
